

SWR2 Wissen

Mata Hari

Tänzerin, Spionin, Justizopfer

Von Michael Reitz

Sendung: Freitag, 13. Oktober 2017, 08.30 Uhr

Wiederholung: Freitag, 13. Dezember 2019, 08.30 Uhr

Redaktion: Udo Zindel / Gábor Paál

Regie: Felicitas Ott

Produktion: SWR 2017

Die bildhübsche Tänzerin Mata Hari gilt als verruchteste Spionin der Geschichte. 1917 wurde sie wegen Doppelspionage in Frankreich hingerichtet – doch wie viel wusste sie wirklich?

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-wissen-podcast-102.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Musik: *Oriental parade von Victor Cavini*

Zitatorin Mata Hari:

Ich habe mein ganzes Leben lang Offiziere geliebt. Ich wäre lieber die Geliebte eines armen Offiziers als die eines reichen Bankiers. Das größte Vergnügen besteht für mich darin, mit ihnen zu schlafen, ohne an Geld zu denken. Es macht mir Spaß, Vergleiche zwischen den verschiedenen Nationalitäten anzustellen. Diese Herren haben nach mir gesucht, und ich habe von ganzem Herzen „Ja“ gesagt.

Erzähler:

Sie ist die berühmteste Spionin der Weltgeschichte: Margaretha Geertruida Zelle, besser bekannt unter ihrem Künstlernamen, den sie sich als Tänzerin zulegte: Mata Hari. Während des Ersten Weltkriegs von den Franzosen verhaftet, wurde sie vor rund einhundert Jahren nach einem fragwürdigen Prozess hingerichtet. Seitdem ranken sich die wildesten Gerüchte um die schöne Niederländerin.

Ansage:

„**Mata Hari – Tänzerin, Spionin, Justizopfer**“. Eine Sendung von Michael Reitz.

Erzähler:

Dutzende Romane und Filme zeichnen das Bild einer extravaganten Kurtisane, die ihre zahlreichen und mächtigen Liebhaber mit explosiver Erotik dazu gebracht haben soll, militärische Geheimnisse auszuplaudern. Ob das wirklich stimmt, blieb lange Zeit umstritten. Denn erstens hielten die französischen Justizbehörden bis Januar 2017 die Prozessakten unter Verschluss. Und zweitens hatte Mata Hari zeit ihres Lebens an der eigenen Legende gestrickt – was ihr schließlich zum Verhängnis wurde.

Geboren wird Margaretha Geertruida Zelle am 7. August 1876 in der friesischen Provinzstadt Leeuwarden, als ältestes von vier Kindern. Ihr Vater ist ein wohlhabender Hutmacher, der zum gehobenen Mittelstand der Kolonialmacht Niederlande zählt. Er vergöttert seine Tochter, schickt sie auf die besten Schulen, verwöhnt sie mit teurem Spielzeug und Kleidern. Margaretha ist ein außergewöhnlich hübsches Kind. Ihr Teint ist dunkel, irgendwo in der Ahnenreihe muss es einen Vorfahren aus den Kolonialgebieten gegeben haben. Später wird sie je nach Laune behaupten, sie habe indische oder indonesische Wurzeln – am wahrscheinlichsten ist Letzteres. Als Margaretha zwölf Jahre alt ist, vergaloppiert sich ihr Vater an der Börse und geht Pleite. Mit einem Schlag ist das behütete Leben vorbei. Hans Groenewegen vom Leeuwardener Friesischen Museum ist der Kurator einer umfangreichen Sonderausstellung über Mata Hari, die zu ihrem Todestag eröffnet wird. Er erzählt:

O-Ton 1 - Hans Groenewegen:

Everything that was certain (...) dark period of time.

Übersetzer:

Jede Art von Sicherheit geht damals verloren, sie macht eine schwierige und verwirrende Zeit durch. Sie ist zwölf Jahre alt, als ihr Vater Pleite geht. Doch mit siebzehn hat sie dennoch eine erstklassige Schulausbildung abgeschlossen. Und sie ist auf der Suche nach einem Leben, das sie aus der Enge der Provinz herausbringen soll.

Erzähler:

Für den Teenager bricht eine Welt zusammen. Zumal sich ihre Eltern auch noch trennen und die Familie zerbricht. Die Kinder werden zu Verwandten abgeschoben, da der Vater nicht mehr für ihren Lebensunterhalt aufkommen kann. Die frühreife Margaretha landet bei einem Onkel in Leiden, der sie gegen ihren Willen in ein Mädchenpensionat steckt. Sie soll Kindergärtnerin werden. Doch daraus wird nichts. Denn rasch verbreitet sich das Gerücht, Margaretha hätte ein Verhältnis mit dem drei Mal älteren Schulleiter. Sie wird von der Anstalt verwiesen. Was jedoch nichts daran ändert, dass die junge Frau von einem üppigen Leben in der großen weiten Welt träumt, wie die Historikerin Karin Feuerstein-Praßer erzählt:

O-Ton 2 - Karin Feuerstein-Praßer:

Da kam sie dann eben auf die Idee, nach Möglichkeit, einen reichen Mann zu suchen, der ihr dieses Leben, was sie sich vorstellte, bieten konnte. Und das hat sie dann getan. Sie hat eine Heiratsanzeige in der Zeitung gesehen und hat darauf geantwortet, hat den Herrn kennengelernt und offenbar war der von dieser jungen Margaretha so beeindruckt, dass er bereit war, sie nur drei Monate später zu heiraten.

Erzähler:

Dieser Herr ist der zwanzig Jahre ältere niederländische Kolonialoffizier schottischer Abstammung Rudolph John McLeod. Er ist beurlaubt – normalerweise ist er in Indonesien stationiert. Margaretha ist begeistert von der Aussicht, in einem exotischen Land zu leben. Doch schon kurz nach der Ankunft in Niederländisch-Ostindien empfindet sie das Leben dort als langweilig, die Menschen scheinen ihr ebenso provinziell wie in Leeuwarden. Dazu kommt, dass McLeod am liebsten eine Ehefrau hätte, die nach seiner Pfeife tanzt – den Haushalt besorgt, Kinder gebiert und kein selbständiges Leben führt. Zwar hat das Paar bald zwei Kinder, doch Margaretha ist ein Mensch, der nach Unabhängigkeit und einer selbstbestimmten Existenz strebt, erzählt Hans Groenewegen:

O-Ton 3 - Hans Groenewegen:

She could have had (...) fighting marriage

Übersetzer:

Sie hätte in Indonesien ein gutes Leben haben können. Niederländische Offiziere, die mit ihren Familien in die Kolonien gingen, waren privilegiert. Aber John McLeod war kein einfacher Zeitgenosse und Mata Hari war eine Frau, die sich nicht einengen ließ. Sehr bald kam es zu gegenseitigen Schuldzuweisungen und schweren Spannungen. Anstatt einer glücklichen Familie mit zwei Kindern, der eine herrliche Zukunft bevorstand, explodierte das Ganze in einem Ehekrieg.

Erzähler:

Ebenso wie ihr Mann sucht Margaretha außereheliche sexuelle Beziehungen. Im Haus herrscht ständiger Streit und McLeod verprügelt seine Frau des Öfteren. Als eines ihrer beiden Kinder unter mysteriösen Umständen ums Leben kommt – angeblich wurde es von einer Hausdienerin vergiftet – verlässt das Ehepaar Indonesien Richtung Amsterdam. Doch die Beziehung ist nicht mehr zu retten. Die Ehe wird geschieden. John McLeod, der für Margaretha und die gemeinsame Tochter Unterhalt zahlen soll, kommt seiner Verpflichtung nicht nach. Völlig mittellos bei ihrem Onkel in Den Haag lebend, schickt sie das Kind zu McLeod und reist zum ersten Mal nach Paris.

O-Ton 4 - Claudia Mocek:

Margaretha dachte, dass alle Frauen, die von ihrem Ehemann flüchten wollen, nach Paris gehen.

Erzähler:

Die Publizistin Claudia Mocek hat eine Biographie über Mata Hari geschrieben.

O-Ton 5 - Claudia Mocek:

Das finde ich schon mal eine einleuchtende Überzeugung. Und eben dieser Eindruck kam nicht von ungefähr (...) im Paris der Jahrhundertwende schien nämlich alles möglich. Man muss sich vorstellen, die lange Friedensphase nach dem Deutsch-Französischen Krieg hatte für Wohlstand gesorgt. Die Industrie blühte auf, der wirtschaftliche Aufschwung sorgte für eine Aufbruchsstimmung (...) Die Schönen und Reichen, wenn man so möchte, die wollten unterhalten werden. Und die Weltausstellung 1904 hatte ihnen schon sehr viel Exotisches geboten.

Erzähler:

Margaretha wusste schon früh um ihre Wirkung auf Männer. Doch in der damaligen Kulturhauptstadt der Welt, der pulsierenden und freizügigen Metropole Paris, kommt sie in Kontakt mit einer ebenso freizügigen wie verlogenen Sexualmoral. Es ist üblich, dass sich reiche verheiratete Männer Liebhaberinnen nehmen und sie großzügig aushalten. Margaretha versucht erfolglos, sich als Nacktmodell für Maler durchzuschlagen, findet aber gleichzeitig gut betuchte Gönner, die sie finanzieren. Doch sie kommt nicht so richtig voran in ihrem Leben, schöne und exotisch wirkende Frauen gibt es reichlich in Paris. Die oberen Zehntausend dort sind zudem verwöhnt und hecheln ständig nach neuen Sensationen. Nach einem kurzen Zwischenspiel in den Niederlanden kehrt Margaretha erneut nach Paris zurück und hat eine zündende Idee, wie Karin Feuerstein-Praßer berichtet:

O-Ton 6 - Karin Feuerstein-Praßer:

Sie kam nach Paris und hatte da erst auch keine Chancen, weil, da waren so viele schöne junge Frauen, und da hatte man nicht extra auf sie gewartet. Und dann kam sie auf die Idee, eben diese Tempeltänzerin zu verkörpern, hatte die Tänzerinnen in Sumatra und Java aber nur gesehen – also selber nie getanzt – und hat dann bewusst Tanzstunden genommen. Und die Tanzstunden eben, die wurden dann von ihren Liebhabern bezahlt.

Erzähler:

Mittlerweile gehört Margaretha fest zum Kreis der Pariser Reichen und Schönen. Zu ihren Bekannten und Liebhabern zählen Bankiers, Geschäftsleute, hohe Offiziere der französischen Armee und Künstler. Sehr schnell entwickelt sie ein Gespür dafür, was diese Kaste hören will – ganz bestimmt nicht die Story eines einfachen Mädchens aus der niederländischen Provinz ohne Berufsausbildung. Sie macht sich zu einer geheimnisvollen Person, verbreitet gekonnt Geschichten über sich, die bewusst ungenau sind und die die Sensationslust der Pariser Gesellschaft befriedigen.

*Indische rituelle Musik***Erzähler:**

Als sie 1905 in einem Pariser Salon vor ausgesuchtem Publikum ihr Debut als Tänzerin gibt, schlägt ihre Darbietung wie eine Bombe ein. Sie tanzt zu orientalischer Musik, und ein zufällig anwesender Journalist des Londoner Magazins „The King“ überschlägt sich vor Begeisterung. Er schreibt:

Zitator (Übers.):

Sie trug ein durchsichtiges weißes Gewand, und eine sonderbare Spange hielt das Tuch um ihre Hüften zusammen. Die Bewegungen wurden immer heftiger, fieberhafter und hingebungsvoller. Dann entledigte sie sich nach einander aller Schleier, und schließlich löste sie, im Zustand der Verzückung ihren Gürtel und fiel ohnmächtig zu Shivas Füßen nieder.

Erzähler:

Mundus vult decipi – die Welt will betrogen werden. Nach diesem Motto verfährt Margaretha Geertruida Zelle. Émile Guimet, ein Industrieller und Besitzer eines Museums für Orientalische Kunst, wird auf sie aufmerksam. Fast über Nacht erfindet sich Margaretha neu. Sie erzählt ihrem Verehrer, dass sie aus Indien stammt und dem Gott Shiva geweiht ist, sagt ihre Biographin Claudia Mocek:

O-Ton 7 - Claudia Mocek:

Wie schon ihr Vater verlegt sie sich ein Stück weit darauf, abenteuerliche Geschichten zu erzählen und sie erfand für sich immer neue Biografien. Die widersprachen sich zum Teil auch. Man darf sich da nichts vormachen – mit ernsthafter Orientalistik hatten ihre Gesten und Bewegungen natürlich gar nichts gemein.

Erzähler:

Guimet nimmt sie unter Vertrag und lässt sie in seinem Museum auftreten. Von nun an nennt sich Margaretha „Mata Hari“, indonesisch für „das Auge der Morgenröte.“ Im Programmtext zu ihrem Auftritt heißt es:

Zitatorin Mata Hari:

Ich wurde geboren in der heiligen Stadt Jaffnapatnam. Mein Vater war ein hoch angesehener Brahmane, meine Mutter eine Tempeltänzerin, die mit vierzehn Jahren bei meiner Entbindung starb. Aufgewachsen bin ich in der Obhut von

Tempelpriestern. Sie weihten mich Shiva, und ich wurde in die heiligen Mysterien der Liebe und der göttlichen Verehrung eingeführt.

Erzähler:

Mata Hari – der Name wird zu einem Markenzeichen, nicht nur in Paris, sondern in ganz Europa. Ihre Tänze sind lasziv, erotisch und voller Sinnlichkeit. Um die Verführung auf die Spitze zu treiben, beginnt Mata Hari irgendwann nackt zu tanzen. Zwar sind die Pariser frivole Tänze bis hin zum Striptease gewohnt. Aber bei Mata Hari liegt der besondere Kick in der angeblich rituell-spirituellen Bedeutung ihrer Aufführungen. Als sie sogar vor dem schwerreichen Bankier Baron Henri de Rothschild tanzt, ist das der Höhepunkt ihrer Karriere als Tänzerin. Die Männer liegen ihr zu Füßen, überschütten sie mit Geschenken und Geld. Bis zu 10.000 Francs bekommt sie pro Auftritt. Ein Koch verdiente damals etwa 100, ein Kammerdiener 80 Francs im Monat. Mata Hari führt ein aufwändiges Leben mit kostbarem Schmuck, Hauspersonal und eigener Kutsche. Doch erste dunkle Wolken ziehen auf, erzählt Claudia Mocek:

O-Ton 8 - Claudia Mocek:

Sie hat einfach Dinge erfunden und hat ein Label draufgeklebt und behauptet, das sei ernst zu nehmende Kunst. Sie hat selber auch von sich behauptet, eigentlich kann sie gar nicht tanzen, und eigentlich kommt das Publikum nur, weil sie sich auszieht. Das war, denke ich, eine sehr gute Selbsteinschätzung. Aber mit der Zeit hat sie sich, glaube ich, von den positiven Kritiken und von dem großen Applaus, den sie so bekam, so beeindruckt lassen, dass sie dachte, sie sei wirklich eine großartige Künstlerin.

Erzähler:

Eine lange Auslandstournee Mata Haris ab dem Winter 1906, beflügelt diese Selbstüberschätzung. In Wien, Rom und Madrid wird sie bejubelt und gefeiert. Ihr Auftritt im Berliner „Wintergarten“ ist eine Sensation – der allerdings eine Begleiterscheinung hat, die ihr später zum Verhängnis werden wird. Man munkelt in Berlin von einer Affäre Mata Haris mit dem deutschen Thronfolger – Kronprinz Wilhelm. Ein Gerücht, dem Mata Hari nicht entgegentritt, das sie durch kryptische Bemerkungen sogar noch befeuert. Als sie ein Jahr später nach Paris zurückkehrt, hat sich die Stimmung gewendet. In ihrer Abwesenheit haben jüngere Tänzerinnen die Bühnen erobert, die den Stil Mata Haris gekonnt imitieren. Sie wird immer seltener engagiert und gerät nach und nach in finanzielle Schwierigkeiten.

O-Ton 9 - Claudia Mocek:

Ihre Tanzkarriere dauerte ziemlich genau zehn Jahre. Und als ihre Erfolge ausblieben, war sie 38. Und dann suchte sie sich zunächst einen Liebhaber, der ihr das luxuriöse Leben finanzierte. Und als diesem dann das Geld ausging, begann sie erst mal zu sparen, entließ Personal, verkaufte ihre Pferde, verpfändete Schmuck. Und als das aber auch nicht mehr reichte, hat sie schließlich ihre Liebesdienste in verschiedenen Bordellen angeboten, für 1.000 Francs die Nacht.

Erzähler:

Erst im Mai 1914 erhält Mata Hari wieder ein größeres Engagement, diesmal in Berlin. Sie soll ab Herbst mehrere Male im renommierten Metropol-Theater auftreten.

Sie atmet auf. Doch am 28. Juli beginnt der Erste Weltkrieg. Über abenteuerliche Umwege verlässt sie Deutschland und mietet ein Haus in Den Haag. Möglich wird das durch eine Affäre mit dem niederländischen Baron Willem van der Capellen, der jetzt ihren Lebensunterhalt finanziert. In Kriegszeiten bekommt sie so gut wie keine Gelegenheit mehr, aufzutreten. Es passt zu dieser ebenso lebenslustigen wie mutigen Frau, dass sie jetzt nicht zuhause Trübsal bläst, sondern weiter ihren eigenen Weg gehen will, erzählt die Historikerin Karin Feuerstein-Praßer.

O-Ton 10 - Karin Feuerstein-Praßer:

Sie hat es ja immer wieder geschafft. Sie war ja auch als sogenannte Tempeltänzerin nur eine bestimmte Zeit lang populär, und dann kamen andere und vielleicht bessere oder jüngere, schönere, und sie hat trotzdem weitergemacht. (...) dann hat sie diesen unseligen Weg der Spionin eingeschlagen, aber (...) sie hat immer wieder einen Ausweg gefunden, wie es im Leben weitergehen konnte. Sie hat nie resigniert.

Erzähler:

Doch wie wird die „Tempeltänzerin“ zur Spionin? Historiker sind sich einig: durch ein Zusammentreffen von Lebensfreude, Naivität und Realitätsverlust. Mata Haris Leben mit Baron van der Capellen ist sterbenslangweilig. Was dann geschieht, ist der Anfang vom Ende ihres Lebens, sagt Claudia Mocek:

O-Ton 11 - Claudia Mocek:

Eines Tages stand der Presse-Attaché der Deutschen Botschaft, Cramer, bei ihr vor der Tür und sie dachte zunächst, er wollte mit ihr eine Affäre beginnen. Stattdessen schlug der ihr aber vor, für 20.000 Francs als Spionin für Deutschland zu arbeiten. Sie bat zunächst um Bedenkzeit, erinnerte sich aber daran, dass Paris einfach eine aufregende Stadt war, dass ihr ja echt langweilig war, und deswegen akzeptierte sie sein Angebot.

Atmo: Museum

O-Ton 12 - Florian Schimikowski (mit Atmo Museum):

Wir befinden uns jetzt im ersten Raum des Deutschen Spionagemuseums (...) in Berlin. Hier wird es in Zukunft auch eine Mata-Hari-Ecke geben. Mata Hari war natürlich eine der berühmtesten Persönlichkeiten (...) Es wird in dieser Ecke dann vor allem eine Gegenüberstellung geben von der wirklichen Mata Hari und letztendlich dem Mythos Mata Hari, der weitaus größer ist als die eigentliche Spionin, wie man sagen muss.

Atmo: Museum

Erzähler:

Florian Schimikowski ist Historiker und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Berliner Spionagemuseum. Er erzählt, dass die Agenten zu Beginn des Ersten Weltkriegs alles andere als James-Bond-Typen waren:

O-Ton 13 - Florian Schimikowski:

Es gibt keine Profis in dem Sinne. Das heißt, das sind teilweise Exmilitärs, die da arbeiten, die so ein bisschen Ahnung haben. Sehr häufig ist aber das Problem, man braucht auch multilinguale Personen, die da arbeiten, Leute mit einem gewissen Bildungshintergrund, um den Gegner einschätzen zu können (...) Da überrascht es wenig, dass dann auch so jemand wie Mata Hari zumindest angeworben wird, um Informationen zu sammeln.

Erzähler:

Denn Mata Hari spricht fließend Niederländisch, Deutsch, Französisch und Englisch. Vor allem aber, sagt Claudia Mocek:

O-Ton 14 - Claudia Mocek:

Die interessantesten einflussreichen Politiker saßen bei ihr im Schlafzimmer, und mit denen verkehrte sie in Salons und so weiter und so fort. Deswegen, man kann gut nachvollziehen, dass das für die Deutschen interessant war.

Erzähler:

Im Frühjahr 1916 wird Mata Hari nach Köln geschickt, wo man sie in einem einwöchigen Kurs im Schweinsgalopp zur Agentin ausbildet. Sie erhält den Decknamen H 21.

Ihre erste Dienstreise als Spionin ist mehr als schwierig. Denn wegen des Krieges kann sie nur über Großbritannien nach Frankreich einreisen. Sie ahnt nicht, dass der britische Geheimdienst sie seit Beginn des Jahres 1916 bereits im Visier hat und auch von ihren Kontakten zu den Deutschen weiß. Als ihr die Einreise nach Großbritannien verweigert wird, wittert sie nicht etwa Gefahr, sondern reist über Spanien nach Paris. Dort wollen die bisher ahnungslosen Franzosen sie ebenfalls als Spionin anwerben. Abgesehen von diesem Paradox steckt Mata Hari in einer Krise, wie seit Jahren nicht mehr. Sie ist hoffnungslos verliebt in einen wesentlich jüngeren russischen Offizier, der in den Vogesen verwundet in einem Lazarett liegt. Um ihn zu besuchen, braucht sie eine Erlaubnis der Militärbehörden, die sie auf einem Amt in Paris beantragt.

O-Ton 15 - Claudia Mocek:

Und als sie das tut, landet sie ganz zufällig – offenbar ganz zufällig – im Büro der Spionageabwehr. Dort sitzt Georges Ladoux und bietet ihr an, für den Französischen Geheimdienst tätig zu werden. Sie stolpert da so ein bisschen rein und denkt sich, Mensch, das ist ja großartig, von den Deutschen habe ich schon Geld gekriegt, jetzt kann ich von den Franzosen auch noch Geld kriegen, und sie fordert eine Million Francs.

Erzähler:

Dass Hauptmann Georges Ladoux sie anwirbt, ist ausgesprochen mysteriös. Denn er müsste von seinen britischen Kollegen längst von der Agententätigkeit Mata Haris für die Deutschen erfahren haben, beim französischen Geheimdienst wird sogar eine Akte über sie angelegt. Es ist allerdings auch möglich, meint Claudia Mocek, dass Ladoux schlichtweg überarbeitet war.

O-Ton 16 - Claudia Mocek:

Grund war dafür, dass in dieser Kriegsphase in Paris eine regelrechte Spionagehysterie ausgebrochen war. Soldaten und Zivilbevölkerung waren aufgerufen, alles zu melden, was auffällig war. Vor allen Dingen Ausländer wurden total argwöhnisch beobachtet. Und Sie müssen sich vorstellen, pro Monat wurden 10.000 Meldungen gemacht. Und vor diesem Hintergrund, finde ich, kann man sich ganz gut vorstellen, dass die Spionageabwehr vielleicht einfach überlastet war.

Erzähler:

Im November 1916 entsendet Georges Ladoux sie in die Niederlande um dort weitere Instruktionen abzuwarten. Wieder ist für diese Reise ein Umweg über Spanien nötig, wo sie im Atlantikhafen Vigo ein Schiff in ihre Heimat besteigt. Als der Dampfer in Südengland Zwischenstation macht, wird sie vom britischen Geheimdienst verhaftet. Man verwechselt sie mit der deutschen Agentin Clara Bendix. Um möglichst schnell aus der Haft entlassen zu werden, erzählt Mata Hari dem britischen Vernehmungsoffizier, dass sie für die Franzosen arbeitet. Da den Briten die Beweise für eine deutsche Spionagetätigkeit als zu dünn erscheinen, schickt man sie zurück nach Spanien. Für Claudia Mocek ist klar, dass die Briten zu diesem Zeitpunkt schon wussten, was den Franzosen erst im Laufe des Prozesses gegen Mata Hari klar wurde:

O-Ton 17 - Claudia Mocek:

Denn welches Wissen hat Mata Hari überhaupt besessen? Welche Erkenntnisse hat sie herausgefunden, um sie an die Deutschen weiterzugeben? Die Vernehmungen haben belegt, dass sämtliche Geliebte, die befragt wurden, zugegeben haben oder angegeben haben, dass Mata Hari sie nie nach militärischen Geheimnissen gefragt hat.

Erzähler:

Auf eigene Faust reist Mata Hari nach Madrid, um Georges Ladoux von dort aus Material zu liefern, denn sie will sich ihre eine Million Francs verdienen. Den Deutschen hat sie bis dahin keine einzige nennenswerte Information zukommen lassen. In Madrid lernt sie den deutschen Militärattaché Hans von Kalle kennen, und versucht, ihm Geheimnisse zu entlocken. Naiv wie sie ist, zieht sie ihn über ihre Agententätigkeit für die Franzosen ins Vertrauen. Die Folgen sind fatal: von Kalle lässt sie über die Klinge springen. Er schickt einen Funkspruch nach Berlin, in dem es heißt:

Zitator (Übers.):

H 21 ist in Madrid angekommen. Sie hat so getan, als würde sie ein Angebot des französischen Geheimdienstes, für ihn zu arbeiten, annehmen.

O-Ton 18 - Claudia Mocek:

Von Kalle hat Geheimcodes benutzt, von denen er sehr genau wusste, dass die Franzosen sie bereits entschlüsselt hatten. (...) Von Kalle war wirklich sauer, weil Mata Hari die Deutschen verarscht hat (...) und sie vorgeführt hat (...) Und deswegen wollte er das Problem los sein. Weil er eben überhaupt nicht handeln konnte, dort im Ausland, hat er sich gedacht, das ist doch jetzt eine elegante Lösung,

wenn ich das den Franzosen verklickere, dass sie da eigentlich eine Doppelspionin haben.

Erzähler:

Obwohl Mata Hari seit Anfang Januar 1917 wieder zurück in Paris ist, wird sie zunächst nicht verhaftet. Ladoux lässt sie auf Schritt und Tritt beschatten, weil er hofft, sie bei der Kontaktaufnahme mit deutschen Mittelsmännern kassieren zu können. Am Morgen des 13. Februar jedoch wird sie in ihrem Pariser Hotelzimmer verhaftet und in das Frauengefängnis Saint-Lazare bei Paris gebracht. Doch es sind nicht nur geheimdienstliche Gründe, die zu ihrer Inhaftierung führen, erzählt Florian Schimikowski vom Deutschen Spionage-Museum:

O-Ton 19 - Florian Schimikowski:

Sie wurde von der französischen Presse benutzt, um auch die sehr kriegsmüde, zu diesem Zeitpunkt wirklich extrem kriegsmüde, französische Bevölkerung und auch die Truppen so ein bisschen mehr wieder aufzupeitschen (...) Propaganda, um den Feind zu dämonisieren bzw. die eigenen Landsleute und die eigenen Truppen zu mobilisieren und zu motivieren.

Erzähler:

Die französische Regierung braucht einen Sündenbock. Im April 1916 bereits hatten Zehntausende französische Soldaten gemeutert. Bei der Schlacht um Verdun, die im Dezember 1916 ohne nennenswerte Erfolge endet, kommen mehr als 100.000 Franzosen ums Leben. Der Winter ist eisig kalt und im ganzen Land erhebt sich die Bevölkerung und fordert ein Ende des Krieges. Eine deutsche Spionin für das militärische Desaster verantwortlich machen zu können, ihr anzulasten, Geheimnisse an den Feind verraten und somit Zehntausende Franzosen in den Tod geschickt zu haben, ist da ein gefundenes Fressen. In der Skandalpresse wird sie als Edelhure dargestellt, die eine Affäre mit dem deutschen Kronprinzen hatte. Und mit ihrer Legende, eine indische Tempeltänzerin zu sein, will man sie als notorische Lügnerin entlarven. Doch so einfach ist es nicht, Margaretha Zelle auf das Schafott zu bringen. Denn sie lässt sich nicht erniedrigen und steht zu ihrem Leben. Außerdem finden sich keine Beweise für eine gefährliche Agententätigkeit. Trotzdem will der Untersuchungsrichter Pierre Bouchardon sie zu einem Geständnis zwingen.

O-Ton 20 - Claudia Mocek:

Für Bouchardon stand fest, Mata Hari ist schon aufgrund ihres saloppen Lebenswandels schuldig. Sie verstieß gegen Sitte und Anstand. Deswegen musste sie schon mal per se gefährlich sein. Dabei hatte Mata Hari eigentlich bis zuletzt versucht ihm klar zu machen, dass Mata Hari und Madame Zelle zwei unterschiedliche Personen sind.

Erzähler:

Während der mehrmonatigen Verhöre agiert Mata Hari schlagfertig, besonnen und oft auch aufsässig. Als Bouchardon ihr gegenüber behauptet, sie *müsse* Informationen weitergegeben haben, denn sonst hätten die Deutschen ihr nicht so viel Geld gegeben, antwortet Mata Hari:

Zitatorin Mata Hari:

Bei aller Liebe, ich bin es gewohnt, im Voraus bezahlt zu werden.

Erzähler:

Zermübungstaktiken und monatelange Einzelhaft zerrütten Mata Hari körperlich und seelisch vollkommen. Schließlich gibt sie zu, vom deutschen Geheimdienst bezahlt worden zu sein. Allerdings bestreitet sie weiterhin, jemals geheime Informationen ausgeplaudert zu haben – über die sie ohnehin nie verfügte. In einem Verfahren vor dem Kriegsgericht unter Ausschluss der Öffentlichkeit, das lediglich anderthalb Tage dauert, wird Margaretha Geertruida Zelle am 25. Juli zum Tode verurteilt. Ein Revisionsantrag der Verteidigung scheitert ebenso wie die Bitte der niederländischen Regierung um ihre Begnadigung. Am Morgen des 15. Oktober 1917 erfährt sie, dass sie eine Stunde später hingerichtet werden soll. Man bringt sie zur Festung Vincennes im Südosten von Paris, wo sie vor ein Erschießungskommando gestellt wird. Eine Augenbinde lehnt sie ab. Bevor die Soldaten feuern, sagt sie einer weinenden Nonne, die ihr Trost spenden soll:

Zitatorin Mata Hari:

Weinen Sie nicht! Nehmen Sie sich ein Beispiel an mir, Sie sehen, dass ich nicht weine. Ich bin viel durch die Welt gefahren, ich reise jetzt weiter. Ich fahre einfach zu dem großen Bahnhof, von dem es kein Zurück mehr gibt. Sie werden einem schönen Tod beiwohnen.

Erzähler:

Bereits vor Ablauf der üblichen Sperrfrist von 100 Jahren hat der französische Staat die Prozessakten des Falles Margaretha Zelle im Januar 2017 freigegeben. Aus juristischer Sicht mag ihre Verurteilung vertretbar sein. Moralisch bleibt sie aber ausgesprochen fragwürdig. Denn, meint ihre Biographin Claudia Mocek, mit Mata Hari wurde in erster Linie eine unabhängige, mutige und selbstbewusste Frau hingerichtet:

* * * * *